

tig und gedrungen, sein Haar blond, nur auf der Stirn gekräuselt, der Bart röthlich und wie das Haupthaar kurz geschoren, die Augen hell und durchdringend, die Nase wohlgestaltet, die Lippen fein, die Zähne weiß und wohlgeordnet, die Hautfarbe weiß und wie von einem jugendlichen Rothhaucht, welches öfter von Würde als von Zorn höher erglühete; das angeantlitz erschien heiter und fröhlich, der Gang fest und sicher, die Stimme hell, die gesammte Haltung des Körpers männlich, so daß er stehend oder sitzend hohe Achtung forderte. Seine Tracht war die vaterländische, weder üppig, noch weichlich, aber auch den Anstand beobachtend. Die Gesundheit des Kaisers war kräftig, nur öfteren Wechselfiebern ausgesetzt. Er liebte den Krieg, doch nur, um den Frieden zu sichern. Tapfer im Kampf und klug von Rath zeigte er sich den Bittenden willfährig, gütig gegen die Begnadigten. »Täglich widmet er nach dem Gebet und der Messe den übrigen Vormittag den Reichsgeschäften. Auf der Jagd mit Pferden, Vögeln und Hunden steht er Niemand nach; bei dem Mahle herrscht eben so viel Anstand, als königliche Pracht; bei Spiel und Scherz läßt er die Strenge des Fürsten ein wenig bei Seite; im Gespräch mit seinen Vertrauten zeigt er sich weder drohend, noch verschmäh't er ihren Rath. Almosen für die Armen vertheilt er oft mit eigener Hand. In der Muttersprache ist er wohlberedt; die lateinische kann er besser verstehen, als reden; die Schriften und Thaten der Alten durchforscht er mit Eifer«.

Nach seinem ersten Römerzuge schreibt er seinem Oheim, dem Erzbischof Otto von Freising: »Deine Chronik habe ich mit Freude empfangen; ich werde mich nach kriegerischen Anstrengungen bisweilen an derselben ergözen und durch die herrlichen Thaten der Kaiser zu gleichen Tugenden anreizen; was ich selbst von Beginn meiner Regierung ausgeführt habe, theile ich Dir nach Deinem Wunsche in der Kürze mit, obwohl es, gegen die Thaten jener Männer gehalten, mehr Schatten als Thaten zu nennen ist«¹⁾.

Friedrich I. gelang es, einen festen Plan zu Neugestaltung des Reiches durchzuführen. Nach einem glänzenden Anfang behielt er auch unter wechselnden Kämpfen sein Ziel im Auge und zeigte in seinem Streben so viel Kraft, als Mäßigung bei der nothwendigen Beschränkung desselben; das Ende, welches er auf dem Kreuzzuge fand, war ebenso glorreich, als demüthig.

1. Der Stand der Verhältnisse, unter denen Friedrich in die Regierung eintrat, mußte alle Kräfte eines großen Geistes wecken. Deutschland

regiam tantisper sequestrat severitatem. Erga familiares suos non minax, nec in admittendo consilio spernax. Eleemosynas in ministerio pauperum plerumque ipse manu sua distribuit. In patria lingua admodum sacundus, Latinam vero melius intelligere potest quam pronuntiare. Scriptores et antiquorum gesta sedulo perquirat.

¹⁾ Der Brief steht vor O. Fr. Gest. — magis umbra, quam facta.